
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61505

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Ulrich HERBERT, Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft, 1903–1989, Bonn (J. H. W. Dietz) 1996, 695 S.

Ulrich Herberts Monographie über Werner Best, den zeitweise zweiten Mann hinter Heydrich im Reichssicherheitshauptamt, ist ein Meilenstein in der Geschichtsschreibung über den Nationalsozialismus. Was sich hinter dem Titel »Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989« verbirgt, ist nichts weniger als eine Art Sittengemälde des deutschen Bürgertums dieses Jahrhunderts. Auf fast 700 Seiten gelingt es Herbert, wesentliche Phasen deutscher Geschichte im Spiegel des Lebens des 1903 geborenen und 1989 verstorbenen Bests detailliert und aufschlußreich nachzuzeichnen. Anhand der Lebensgeschichte Bests wird deutlich, wie komplex der Nationalsozialismus in die deutsche Geschichte der letzten hundert Jahre verwoben ist. Die zwölf Jahre, in denen die Nationalsozialisten in Deutschland herrschten, und zeitweise ihr mörderisches Terrorregime über weite Teile Europas ausüben konnten, hatten eine lange Vorgeschichte und auch brisante Auswirkungen auf die Bundesrepublik.

Herberts Werk ist in drei Teile gegliedert. Zunächst werden die »Lehrjahre« Bests in der Weimarer Republik skizziert. In einem zweiten Teil wird sein Aufstieg im nationalsozialistischen Deutschland geschildert, und in einem dritten Abschnitt die erfolgreiche Eingliederung des ehemaligen SS-Führers in die bundesrepublikanische Gesellschaft aufgezeigt. Der Autor beschreibt die verschiedenen antidemokratischen, völkischen, nationalistischen und antisemitischen Gruppierungen, die nach dem Ende des Ersten Weltkrieges zur geistigen und politischen Heimat für große Teile des deutschen Bürgertums wurden. Anhand des Werdegangs von Best wird deutlich, daß vor 1933 das bürgerlich-konservative Deutschland zwar häufig nicht eindeutig nationalsozialistisch ausgerichtet gewesen ist, jedoch in seiner Mehrheit politischen Ideen anhing, die mit wesentlichen Bestandteilen der totalitären, rassistischen und nationalistischen Weltanschauung der Nationalsozialisten übereinstimmten. Best beispielsweise war, bevor er der NSDAP beitrug, mehrere Jahre Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei.

Der Autor belegt eindrücklich, daß Rassismus und Gewaltbereitschaft nicht erst 1933 von den Nationalsozialisten zu offiziellen »deutschen Tugenden« erhoben wurden, sondern daß Theorien, die Unmenschlichkeit rationalisierten, eine lange und komplexe Tradition im deutschen Bürgertum hatten. Es ist bedauerndswert, und dies sei als einzige Kritik an diesem vortrefflichen Werk erlaubt, daß Herbert sich kaum zu den Jugendjahren Bests im Kaiserreich äußert. Für den Leser wird Best erst als junger Erwachsener greifbar, der sich mit seiner Arbeit und seinen Schriften in der rechts-intellektuellen Szene um Ernst Jünger und Edgar Jung profilierte. Das geistige und seelische Fundament für den späteren Lebensweg dieses Mannes muß jedoch im vom Kaiserreich geprägten Elternhaus und dessen Schulen gelegt worden sein. Die völkisch-antisemitischen Bewegungen, die bereits das Weltbild vieler Bürger des Kaiserreichs prägten, müssen auch bei Best erste, wesentliche Eindrücke hinterlassen haben.

Best war trotz seiner späteren Karriere im Dritten Reich kein Nationalsozialist der »Ersten Stunde«. Als promovierter Jurist und elitärer Intellektueller waren ihm die Nationalsozialisten generell zu ungebildet und zu populistisch. Erst nach ihren Erfolgen bei den Reichstagswahlen von 1928 und 1930 wurde er im November 1930 Mitglied der Partei, deren Führer Adolf Hitler er jedoch auch nach 1933 kritisch gegenüberstand. Als ehrgeiziger und skrupelloser Mann gelang es Best nach dessen Ernennung zum Reichskanzler schnell Karriere zu machen. Nachdem er sich bei der Gleichschaltung der Polizei im gesamten Reich sowie den Morden beim sogenannten »Röhmputsch« im Juni 1934 große Verdienste erworben hatte und sich als rücksichtsloser Aktivist profilieren konnte, wurde er neben Heydrich zum wichtigsten Mann im Reichssicherheitshauptamt. Im Frühjahr 1939 gelang es Heydrich jedoch, Best als Konkurrenten auszuschalten. Bis zur Ermordung Heydrichs im Juni 1942 wurde Best aus diesem Zentrum der Macht entfernt. Danach wurde er zum

Reichsbevollmächtigten in Dänemark ernannt, da die SS ihren direkten Einfluß im Außenministerium vergrößern wollte. Best, der sich schon während seiner Tätigkeit in Paris, 1940 bis 1942, für die Deportation der Juden stark gemacht hatte, plante im September 1943 auch die Deportation in Vernichtungslager der circa 8000 Juden in Dänemark. Als sich jedoch abzeichnete, daß viele Juden sich dank der Hilfe der dänischen Bevölkerung verstecken konnten, verhinderte er deren Rettung nach Schweden nicht. Herbert konnte mit seiner Arbeit den Beweis erbringen, daß Best kein aktiver Beschützer der dänischen Juden gewesen ist, sondern gewissermaßen »gute Miene« zum »guten Spiel« der Dänen machte, als er sah, daß eine Deportation der Juden fehlschlagen würde.

Der Einsatz der Dänen für die Juden ihres Landes rettete schließlich auch Best das Leben. Als ihm nach Ende des Krieges in Kopenhagen der Prozeß gemacht wurde, gelang es ihm, die Richter von seinem vermeintlichen Einsatz zur Rettung der Juden zu überzeugen. 1951 war Best wieder als freier Mann in der Bundesrepublik, wo er dank einflußreicher Freunde aus Wirtschaft und Politik bald wieder zu Ansehen und Wohlstand gelangte. Die Darstellung dieses Eingliederungsprozesses des ehemaligen zweiten Mannes der SS in die bundesrepublikanische Gesellschaft gehört zum spannendsten und auch irritierendsten, was über die Anfangszeit der BRD und die Seilschaften ehemaliger nationalsozialistischer Beamter geschrieben wurde.

Es wurden zwar gelegentlich Gerichtsverfahren gegen Best eröffnet, die jedoch meistens auf Grund politischer Interventionen im Sand verliefen. So kam es, daß der Mann, der die wichtigste Terror- und Mordorganisation des Dritten Reiches maßgeblich mitgestaltet hatte, 1989 als angesehenen Bürger verstarb.

Daniel GERSON, Zürich

François BLOCH-LAINÉ, Claude GRUSON, Hauts fonctionnaires sous l'Occupation, Paris (Odile Jacob) 1996, 283 S.

Der spätere *directeur du Trésor* und Generaldirektor der *Caisse des Dépôts et Consignations* François Bloch-Lainé und sein Kollege Claude Gruson, nach dem Krieg Begründer der französischen volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung und Direktor des INSEE, kennen sich seit 1936, als sie beide als hohe Nachwuchsbeamte in den prestigereichen *Grand Corps* der Finanzinspektion eintraten. Wenn sie nun gemeinsam Rückschau halten, ist das ohnehin schon interessant, geradezu tagespolitisch aktuell (in Anbetracht des gerade verhandelten Falles Papon) wird eine Innensicht des hohen Beamtenapparates aber, sofern sie sich, und das ist hier der Fall, hauptsächlich auf jene Jahre der »Vergangenheit, die nicht vergeben will« bezieht (Rousso), auf das Funktionieren der noch in der ausgehenden Dritten Republik ausgebildeten und sozialisierten Verwaltungselite unter den Bedingungen der deutschen Besatzung und nicht mehr einem republikanischen Staat, sondern dem *État Français* des Marschalls Pétain dienend, dem sie persönlich ihren Treueeid schwören mußten – als einer der wenigen konnte François Bloch-Lainé sich dem entziehen; nur ein Richter soll den Eid offen verweigert haben.

Die Erinnerungen, teils in dialogischer Form, teils in längeren zusammenhängenden Betrachtungen eines der beiden Autoren, kreisen denn auch um jene Fragen, die der nachgeborene Leser den hohen Staatsdienern, die nach der Machtübernahme Pétains von sich aus im Amt geblieben sind (so gut wie alle), gern stellen würde: ab wann spätestens hätten sie sich darüber klar werden müssen, daß sie einer Diktatur dienten und noch dazu einem Regime, das mit den Besatzern mehr und mehr gemeinsame Sache machte? Gab es Teilbereiche des Staates, in denen das Mitwirken harmlos war, und andere, in denen man sich persönlich schuldig machte? Konnte man im hohen Staatsdienst bleiben, ohne sich zu kompromittieren? Kann man hinsichtlich der historischen Verantwortung zwischen den eigent-